



Grünes Zuhause

Wunsiedel blüht auf

Unser blauer Planet trägt ein grünes Kleid. Dessen Material ist genial: es atmet, es reguliert Temperatur und Feuchtigkeit, es schützt und schmückt. Warum nur wird diesem Pflanzenkleid so ein geringer Wert beigemessen? Pflanzen fallen nicht durch Töne oder Bewegungen auf. Still und unbemerkt sind sie da. Eigentlich ermöglichen erst sie jegliches Leben auf der Erde. Dank der Pflanzen gibt es Atemluft, Nahrung, Rohstoffe oder Arznei. Meist steht in der Rangordnung der Lebewesen die Pflanzenwelt auf der untersten Stufe, der Mensch thront auf der obersten – und mit ihm seine Begehrlichkeiten.

andere Lebensgrundlagen. Dabei hat uns Gott doch einen klaren Auftrag gegeben: „Gott, der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“. (1. Mose 2)

Als Gärtnerinnen und Gärtner sind wir gemacht

Das grüne Kleid ist unserer Sorge anvertraut. Durch klugen Umgang mit der Vegetation tragen wir dazu bei, dass es weiter geht in eine gute Zukunft. Was bedeutet „klug“? Ein Garten ist umso intakter und gesünder, je mehr darin lebt und verwest. Von der grünen Vegetation leben Würmer,



Duftgarten in Nagel

© Sprügel

Das, was uns leben lässt, machen wir platt und grau. Jede Zersiedelung und Versiegelung von Boden zerschneidet Lebensnetze und beschleunigt das Aussterben von Arten. Wortwörtlich sägen wir an dem Ast, auf dem wir sitzen: Jede Waldrodung vernichtet Atemluft, Kühlung und

Bodentierchen, Insekten, Kleinsäuger, Vögel und vieles mehr. Eine einzige Pflanze steht für das Leben von mindestens zehn anderen Tier- oder Pflanzenarten. Wir sind nicht die Macher, aber wir können Mittler sein. Mittler für optimale Lebensbedingungen aller Geschöpfe!

91 / Juli 2022

Liebe Leserinnen und Leser,

Grün ist das Leitmotiv unserer Sommerausgabe 2022: Ohne Pflanzengrün kein organisches Leben, betont Heidi Sprügel. Dach- und Fassadenbegrünung spielen aber auch eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Städte und Gebäude fit für die Anpassung an den Klimawandel zu machen. Und richtig ausgewählt, bieten Grünpflanzen unzählige Lebensräume für weitere Mitgeschöpfe.

Gute Lektüre wünscht

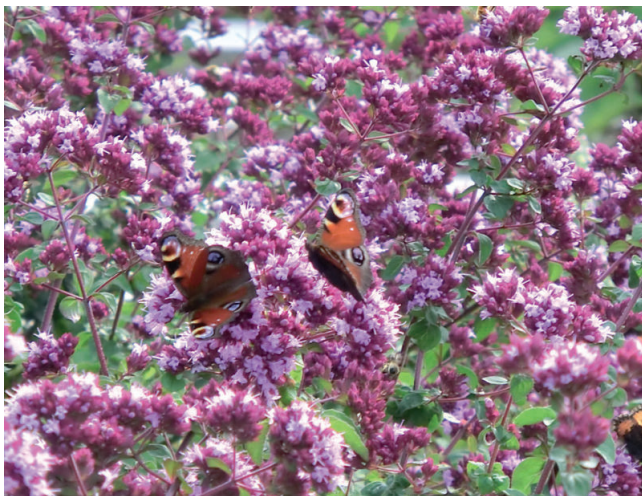
Ihr Wolfgang Schürger

Aus dem Inhalt:

Die Farbe grün hat Dichter und Denker aller Zeit inspiriert	S. 3
Mit Dach- und Fassadenbegrünung gegen gegen den Klimawandel	S. 4
Blühpakt im Seniorenzentrum	S. 6
Vorteile der Dach- und Fassadenbegrünung	S. 7
Für Sie gelesen	S. 9
Fragen eines Dekanatsumweltbeauftragten.....	S. 10
Die Vereinsseite: Insektenhotels	S. 11
Die Klimaschutz-Seite: Hearing „Kirche und Schöpfungsverantwortung“	S. 12
Die Grüne-Gockel-Seite: Das Wiedereinstiegsmodul	S. 13
Portrait Malte Scholz	S. 14
Nachrichten aus der Umweltarbeit... ..	S. 15
Das Schwarze Brett	S. 16

Etliche Grünflächen im Landkreis Wunsiedel erfahren zurzeit besondere Aufmerksamkeit. Sie sind Eigentum der Dekanate Wunsiedel und Selb oder gehören evangelischen Kirchengemeinden und diakonischen Trägern. Mit Hilfe einer finanziellen Förderung des Staatsministeriums für Umwelt sowie PUK-Restmitteln unserer Landeskirche sollen sie sich auf Artenvielfalt hin entwickelt. Es handelt sich um insgesamt 104.229 m² Fläche, verteilt auf 5 Friedhöfe sowie auf Umgriffe von 8 Kirchen, 2 Gemeindehäusern, 2 Dekanatsjugendheimen, 2 Pfarrhäusern, 1 KITA, 1 Seniorenheim. Auch das EBZ Bad Alexandersbad widmet freie Fläche dem Aufwertungsprogramm. Dort ist die Zentrale des Pilot-Projekts, dort wird Beratung und Schulung angeboten.

Der Naturpark Fichtelgebirge e.V., der für den Landkreis als Landschaftspflegeverband tätig ist, und Fachkräfte der Naturschutzbehörden unterstützen uns bei den Maßnahmen. Das Projekt wird in München gerne „Unser Oberfrankenprojekt“ genannt. Offiziell läuft es unter dem Motto „Unsere Zukunft blüht auf“.



Duftgarten in Nagel

© Sprügel

Unsere Zukunft blüht auf

Fragen wie „Wer ist wir?“, „Wo kommen wir her und wo soll es hingehen?“ sind entscheidend. Jede Fläche hat eine gewachsene Identität. Beim ersten Flächenbesuch fragen wir: Wie wird bisher die (Grün-)fläche genutzt? Welchen Ansprüchen der Gemeinde oder Einrichtung soll sie genügen? Wer pflegt sie?

Viele Flächen sind artenarm und liegen zwischen „sauber getrimmt“, „leer geräumt“, „gärtnerisch gewollt, aber naturschutzfachlich wertlos“. An Friedhöfen werden Flächen frei und wollen neu durchdacht werden. Fast immer gibt es kleine Strukturen und damit ökologisches Po-

tential, das es aufzuwerten gilt. Nicht „tabula rasa“ machen, sondern mit Fachwissen und einem fundiertem Entwicklungs- und Pflegeplan vorhandene Lebensräume stärken und weitere schaffen – das ist die Marschroute.

Ein Wunsiedler Landschaftsarchitekturbüro erstellte in den letzten Monaten beelderte Steckbriefe der Flächen und zeigte ihr Potential auf. Die Palette ist sehr breit. Hier einige Beispiele:

Am Jochen-Klepper-Haus in Selb wollen wir einen Abschnitt absichtlich „wild lassen“ und einen Entdeckerpfad anlegen. Im Kirchhof Bernstein wird eine Mauer mit Wildrosen verlebendigt, in Höchststädt die Kirchenwiese mit ihren alten Laubbäumen durch Frühlings-Kleinzwiebelpflanzen aufgewertet. In Niederlamitz sollen zukünftig die KITA-Kinder auf Kräuter, Schmetterlinge, Wildbienen und Vögel an der Vogeltränke schauen, wo bisher nur leblos grauer Boden war. Auch einen Entdeckungsweg zum Schauen und Riechen soll es geben. An zwei Gebäuden legen wir eine Feuchtmulde an – gespeist von der

Regenrinne. Granitmauern werden begrünt, indem wir wilden Thymian in die Fugen pflanzen. An den meisten Orten werden Bäume und blühende Stauden gepflanzt, Fruchthecken, oder gezielt Boden-decker. Fast überall soll der Rasen durch Initialansaat mit Regiosaatgut zu Blumenwiesen umgewandelt werden. Wichtig in diesen Fällen sind gemähte Kanten zu den Wegen oder gemähte Rasenwege im Umfeld von Stelen-Gräbern.

Es gibt klare Kriterien für das Gelingen der Aufwertung: Die Lage ist zu berücksichtigen, die Sonnen- und Schattensituation sowie die Bodeneigenschaften. Ebenso maßgeblich ist die Verwendung von heimischen Wildpflanzen, denn sie sind die Garanten dafür, dass auch die heimische Tierwelt leben kann. Wir achten auf ein gesundes, funktionierendes Ganzes, das Zeit hat sich zu entwickeln. „Schnellschüsse“, wo man sich im ersten Jahr am Feuerwerk attraktiver Mohnblumen freut, im zweiten Jahr aber ein kargeres Pflanzenkleid vorfindet, wollen wir vermeiden.

Das aktuelle Lexikon Kunstdünger

Lebensmittel haben sich in jüngster Zeit drastisch verteuert. Einer von mehreren Gründen ist die Kostenexplosion bei Kunstdünger.

Im Gegensatz zu Tieren ernähren sich Pflanzen anorganisch. Dies führt dazu, dass die Pflanze aus energiearmen und anorganischen chemischen Verbindungen energiereiche organische Verbindungen erzeugen kann. Dabei entsteht im Zuge der Photosynthese aus Wasser und Kohlenstoffdioxid Glucose. Damit die Pflanze jedoch wachsen, Blüten bilden und Früchte ausbilden kann, werden weitere Nährstoffe benötigt. Die wichtigsten sind Stickstoff, Phosphor und Kalium. Werden sie der Pflanze extra zugeführt, lässt sich ihr Ertrag deutlich steigern. Das kann durch organischen Dünger (Gülle, Jauche, Mist, Rindenmulch) oder durch synthetischen Kunstdünger geschehen.

Die Produktion und der Einsatz von Kunstdünger sind allerdings ökologisch sehr problematisch:

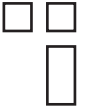
- Weil der Dünger auf Erdgas basiert, entstehen bei der Herstellung hohe Mengen an CO₂.
 - Zahlreichen Prozesse, den Stickstoff für den Kunstdünger chemisch herzustellen, sind extrem energieintensiv (Strom).
 - Durch den hohen Einsatz von Kunstdünger gelangen große Mengen Stickstoff in die Umwelt. Die Folge: Im Boden wandelt sich Stickstoff in Nitrat um und reichert sich an. Anschließend gelangt das Nitrat ins Grundwasser. Wasser, das Nitrat-Grenzwerte überschreitet, ist nicht mehr als Trinkwasser nutzbar. Der hohe Nitratgehalt bringt zudem Ökosysteme aus dem Gleichgewicht. Darunter leidet die Biodiversität.
- Doch auch beim organischen Dünger bleibt das Stickstoffproblem bestehen, wenn zu viel davon ausgebracht wird. *mo*

Es geht aber nicht nur um geeignete Pflegemaßnahmen, sondern auch um das Wir. Gruppen sollen zusammenfinden, Energie im Geschehen spüren und gemeinsame Gestaltungskraft zum Ausdruck bringen. Wir wollen Prozesse anstoßen und ihnen ihre Zeit geben. Naturnahe Vegetation schenkt Befriedigung und Schönheit, sie zeigt Wandel und Reife. Leben im Sinne der Schöpfung wird wieder möglich, wir werden verbunden mit dem Ursprung und finden Identität: Unser Zuhause aus einem grünen Gewand!

Heidi Sprügel
Diplom-Biologin und Kirchenmusikerin
am Evangelischen Bildungszentrum
Alexandersbad

Er weidet mich auf einer grünen Aue

Die Farbe Grün hat Dichter und Denker aller Zeiten inspiriert



Rsaln 92

Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Die gepflanzt sind im Hause des HERRN, werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen.

HI 1,16 Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich. Unser Lager ist grün.

Es gibt ein helles und ein dunkles Grün, ein mattes Grün, ein sattes Grün, ein Apfel- und ein Erbsengrün, ein Giftgrün und ein Immergrün, ein Lindgrün und ein Lodengrün, ein Mai-, ein Moos-, ein Nadelgrün ein Smaragdgrün und ein Suppengrün.

Sabine Smolik-Pfeifer

Kein Baum grünt ohne Kraft zum Grünen, kein Stein entbehrt die grüne Feuchtigkeit, kein Geschöpf ist ohne diese Eigenschaften; die lebendige Ewigkeit selber ist nicht ohne diese Kraft zum Grünen.

Hildegard von Bingen

Am liebsten aber sah er die Schöne in einem grünen Gewand, denn Grün tragen die Paradiesesmädchen und die Engel im Himmel. Grün ist die Farbe des Zypressenbaums und die der Saat auf den Feldern, und von allen Dingen verlangt die Seele am meisten nach Grün, welches das Auge aufleuchten lässt und die Melodie jeden Wachstums und das Zeichen jeden Gedeihens ist. — Nezami, persischer Dichter, 1141 - 1209

Nach grüner Farb mein Herz verlangt in dieser trüben Zeit. Der grimmig Winter währ so lang, der Weg ist mir verschneit. Karlsruher Handschrift des 15. Jahrhunderts

Mit Dach- und Fassadenbegrünung gegen den Klimawandel

Hitzewellen, Überschwemmungen, Sturzfluten – die Folgen der globalen Erwärmung sind schon heute spürbar. Langzeitmessungen bestätigen, dass sich das Klima in Bayern in den vergangenen 70 Jahren bereits deutlich verändert hat. Klimasimulationen zufolge wird sich dieser Trend künftig fortsetzen, selbst wenn umfangreiche Klimaschutzmaßnahmen ergriffen werden. Den Auswirkungen des Klimawandels kann mit grüner und blauer Infrastruktur, beispielsweise Dach- und Fassadenbegrünung entgegengewirkt werden.

Grüne Infrastruktur erhöht mit strukturreichen Lebensräumen die Artenvielfalt, schafft durch Kühlung und Beschattung Räume mit hoher Aufenthaltsqualität und ermöglicht es, Freiflächen multifunktional zu gestalten und zu nutzen. Auch die Produktion und Verteilung von Frischluft ist eine wichtige Funktion der grünen Infrastruktur. Ein wichtiger Baustein der Grün-Blauen Infrastruktur ist Gebäudegrün, also bepflanzte Dächer und Fassaden. Dicht versiegelte Siedlungen bieten auf den ersten Blick kaum Platz für zusätz-

Dachauflast ist dadurch ebenso geringer wie die Erstellungs- und Pflegekosten. Extensiv begrünte Dächer sind naturnah angelegt, pflegeleicht und trockenheitsresistent bepflanzt. Intensiv begrünte Dächer hingegen sind mit bodengebundenen Freiräumen vergleichbar. Sie gehen mit einem höheren Schichtaufbau, größerem Pflegeaufwand und höheren Investitionskosten einher. Im Gegenzug können sie multifunktional, als Aufenthaltsraum oder Dachgarten genutzt und auch mit großen Stauden, Gehölzen und Bäumen bepflanzt werden.

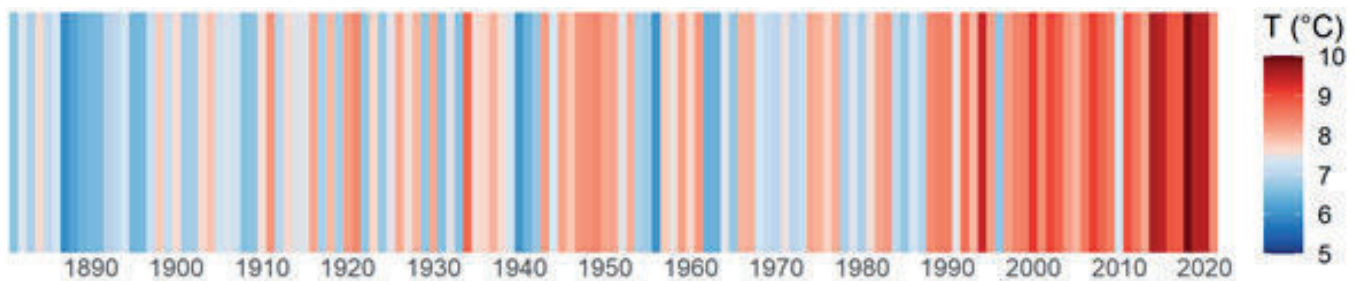


Abbildung 1 Entwicklung der Jahresmitteltemperatur in Bayern 1881-2021

Quelle: Klima-Zentrum des Bayerischen Landesamts für Umwelt, basierend auf DWD Climate Data Center (CDC) Klimaanpassung durch Grün-Blau Infrastruktur

Klimaanpassung durch Grün-Blau Infrastruktur

Klimaschutz, die Reduzierung der Treibhausgasemissionen, ist eine der größten aktuellen Herausforderungen. Doch auch, wenn eine drastische Verminderung der von den Menschen verursachten Treibhausgasemissionen gelingen sollte, werden die Auswirkungen des Klimawandels nicht gänzlich an uns vorübergehen. Um den Folgen der globalen Erwärmung zu begegnen, ist eine Anpassung an die Folgen des Klimawandels erforderlich. Insbesondere unsere Städte und Gemeinden müssen sich auf Hitze, Trockenheit, Starkregen und Hochwasser vorbereiten und ihre Bürgerinnen und Bürger schützen.

Die Umweltinitiative *Stadt.Klima.Natur* des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz hat sich die Stärkung „Grün-Blauer Infrastruktur“ in Bayern als Ziel gesetzt. Mit blauer Infrastruktur wird der natürliche Wasserkreislauf gestärkt, indem Regenwasser zurückgehalten wird, anstatt es abzuleiten. So kann das Wasser vor Ort verdunsten und dadurch die Umgebung kühlen, Pflanzen wässern und die Kanalisation entlasten.

liche Grünflächen. Auf den zweiten Blick allerdings zeigt sich, dass die Begrünung von Dächern und Fassaden noch wenig verbreitet ist. Sowohl bepflanzte Dächer, als auch bepflanzte Fassaden gehören als ausgereifte Technologien inzwischen zum bautechnischen Standard und warten nur darauf, ihr Potential entfalten zu können und flächendeckend eingesetzt zu werden.

Die positiven Wirkungen von Gebäudegrün sind enorm. Umgebungslärm kann gedämpft, Feinstaub gebunden und CO₂ aufgenommen werden. Wasser wird bei Starkregen zurückgehalten, bei Sonneneinstrahlung verdunstet und nur langsam an die Kanalisation abgegeben. Die Lufttemperatur wird gesenkt, neuer Sauerstoff produziert und die Artenvielfalt erhöht. All das erhöht die Lebensqualität für die Menschen, die in begrünten Gebäuden leben, arbeiten und sich hier aufhalten.

Dachbegrünung

Bei Dachbegrünung kann zwischen extensiver und intensiver Nutzung unterschieden werden. Extensive Dachbegrünung zeichnet sich durch eine geringe Aufbauhöhe von etwa 6 cm bis 15 cm aus. Die

Besonderes viel Niederschlagswasser kann zur Entlastung der Kanalisation auf so genannten Retentions Gründächern zurückgehalten werden. Diese verfügen neben der Möglichkeit, Wasser im Bodensubstrat zu speichern über zusätzliche künstliche Wasserspeicher, welche den Niederschlag über eine Drossel nur langsam an die Kanalisation abgeben. Eine weitere Sonderform stellen Solargründächer dar. Sie bieten die Möglichkeit, Klimaschutz und Klimaanpassung optimal miteinander zu verbinden. Auf den begrünten Dächern werden hier aufgeständerte Photovoltaikmodule aufgestellt. Durch die kühlende Wirkung der Pflanzen haben die Module einen höheren Wirkungsgrad, gleichzeitig erhöht die teilweise Beschattung der Grünfläche die Biodiversität und schützt die Vegetation an heißen Sommertagen vor zu starker Sonneneinstrahlung.

Eigentümer fürchten oft, dass Wurzeln die Dachhaut beschädigen oder Wasser in Gebäude eindringen könnte. Dies ist bei fachgerechter Ausführung und Pflanzenwahl allerdings nicht der Fall. Geprüfte Dachabdichtungen und Wurzelschutzbahnen verhindern dies effektiv. Dachbe-

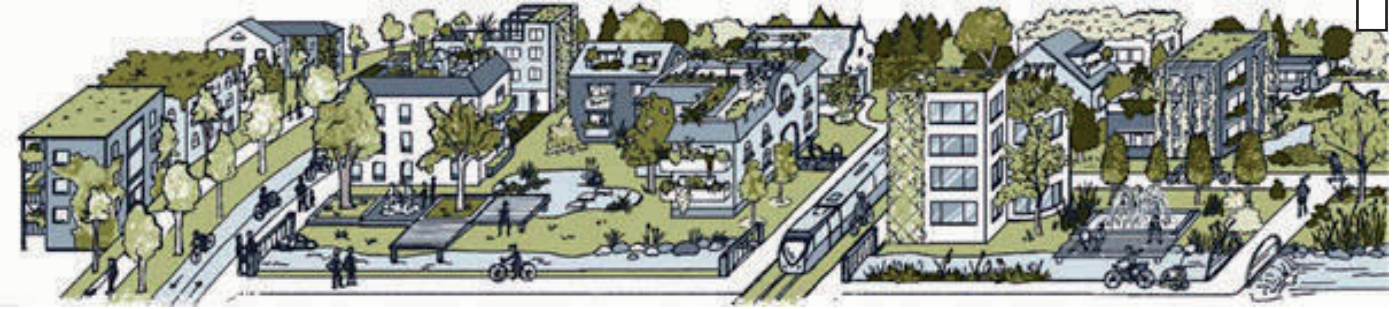


Abbildung 2 Stadt der Zukunft mit Elementen der Grün-Blauen Infrastruktur Quelle: Sophia Pospiech, Bayerisches Landesamt für Umwelt

grünungen ermöglichen sogar eine längere Lebensdauer der Flachdächer, da die Temperaturschwankungen durch den dämmenden Aufbau deutlich geringer sind als bei einer Bitumenabdeckung oder einer Kiesauflage. Die Substratschicht schützt auch bei Wartungsgängen vor Trittschäden in der Dachhaut.

Fassadenbegrünung

Auch begrünte Fassaden haben mit hartnäckigen, aber meist unbegründeten Vorurteilen zu kämpfen. Oftmals wird befürchtet, dass Spinnen und Insekten über die begrünten Fassaden in Innenräume gelangen. Dies ist allerdings nicht der Fall, die Tiere finden in der begrünten Fassade einen deutlich ansprechenderen Lebensraum vor. Auch besteht die Sorge, dass die angebrachten Pflanzen die Fassade schädigen können. Dieses Problem kann jedoch mit fachkundiger Installation und der Pflanzenauswahl verhindert werden. Darüber hinaus bietet die Fassadenbegrünung auch einen gewissen Schutz, beispielsweise vor Graffiti.

Bei Fassadenbegrünung kann zwischen bodengebundenen und wandgebundenen Systemen unterschieden werden. Boden gebundene Pflanzen werden entlang des Gebäudes gepflanzt und klimmen dann je nach Pflanze ohne weitere Hilfe oder mittels Kletterhilfe nach oben. Dies erfordert genug Platz für den Wurzelraum, ist aber die günstigere Möglichkeit, Außenwände zu begrünen. Ebenfalls möglich, aber technisch und in der Pflanzenversorgung aufwändiger, sind wandgebundene Systeme, welche entweder in an der Wand angebrachten Pflanzgefäßen wurzeln, oder senkrechte Vegetationsflächen in modularer oder flächiger Konstruktionsweise nutzen.

Freiflächenbegrünung

Auch um Gebäude herum lässt sich Klimaanpassung mit Hilfe blauer und grüner

Infrastruktur umsetzen. Die Verwendung von Rasengittersteinen anstelle normaler Pflastersteine beispielsweise ermöglicht das Versickern von Niederschlagswasser an Ort und Stelle. Bäume, die auch bei Trockenheit und Hitze überleben, spenden Schatten und kühlen die Umgebungsluft durch Verdunstung über die Blätter. Tieferliegende Sickermulden können auch bei Starkregen Wasser aufnehmen und dieses dann langsam verdunsten beziehungsweise versickern. Insgesamt sollten auch die Außenanlagen von Gebäuden möglichst naturnah und multifunktional gestaltet werden. Artenreich, grün und wasserdurchlässig ist hier die Devise!

Förderung und Beratung

In vielen Neubaugebieten wird die Begrünung von Flachdächern bereits vorgeschrieben. Fassadenbegrünung hingegen ist nur in manchen Städten und Gemeinden verpflichtend. Auch zur Gestaltung von Einfahrten, Gärten und Innenhöfen gibt es in Neubaugebieten oft Vorgaben. Außerhalb neu aufgestellter Bebauungspläne bleibt Klimaanpassung meist eine freiwillige Leistung. Jedoch gibt es in immer mehr Kommunen entsprechende Förderprogramme, welche Bauherren für die Begrünung nutzen können.

Die Kosten für Gebäudegrün stellen beim Neubau nur einen kleinen Teil des Gesamtbetrags dar, bieten dafür aber viele bereits genannte Vorteile. Der Aufwand für Pflege und Unterhalt sollte von Anfang an berücksichtigt werden, allerdings ermöglicht Gebäudebegrünung auch neue Gestaltungsmöglichkeiten und erhöht den Gebäudewert. Eine kostenlose Erstberatung für Interessierte bietet entweder die jeweilige Kommunalverwaltung oder überregional die „Beratungsstelle Energieeffizienz und Nachhaltigkeit“ der bayerischen Architektenkammer (www.byakben.de). Weiterführende Informationen bietet zudem der Internetauftritt des

Bundesverbands Gebäudegrün (www.gebaeudegruen.info).

Wer sich über Begrünungsmaßnahmen hinaus für Klimawandel und Klimafolgen in Bayern interessiert, findet auf den Klimaseiten des Bayerischen Landesamts für Umwelt anschaulich aufbereitete Informationen (www.lfu.bayern.de/klima).

Daten zu unserem heutigen und zukünftigen Klima liefert auf regionaler Ebene das öffentlich zugängliche Bayerische Klimainformationssystem (www.klimainformationssystem.bayern.de). Weitere Informationen zu Stadt.Klima.Natur sind auf der Website der Umweltinitiative zusammengetragen (www.stadtklimanatur.bayern.de).

*Matthias Häußler, Michael Außendorf,
Klima-Zentrum des Bayerischen
Landesamts für Umwelt*

Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Auflage: 2.400 (print) und 2.000 (elektronisch).

Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.),
Gerhard Monninger

Katharina-von-Bora-Straße 7-13
80333 München

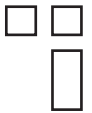
E-Mail: Umwelt@elkb.de

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

Druck: P&P Printmanagement
96170 Trabelsdorf

Papier: Enviro Value c, 100% Altpapier, RAL-
UZ 72 Blauer Engel, EU-Umweltzeichen

**Umweltbildung
.Bayern**



Aber es fehlten Blumen!

Das Seniorenzentrum Katharina von Bora in Litzendorf

„Herr Wagner, hier gefällt es mir sehr. Aber es fehlen Blumen!“ Diese Sätze bekamen Hausleiter Michael Wagner und sein Team des Seniorenzentrums Katharina von Bora in Litzendorf einige Male von den Bewohnern zu hören. Und die Senioren stießen auf offene Ohren. Da der bereits gestaltete Innenhof des Pflegeheims eine kleine Auffrischung benötigte, fiel der Entschluss: Innenhof und Außenbereich werden umgestaltet.

Los ging es im Oktober 2020: Im Innenhof wurde von einer Fachfirma der Teich neu angelegt, die Hecken geschnitten und ausgedünnt und die Obstbäume wieder vitaler gemacht. Eine Hummelkiste, drei Nistkästen für Meisen und ein Schmetterlingskasten fanden ihren Platz.

Stolz ist man im *Katharina von Bora* aber vor allem auf das, was im Außenbereich geschehen ist. In Eigenregie und mit Hilfe vieler Ehrenamtlicher und der Kreisfachberaterin Alexandra Klemisch wurden die

nachwachsende Gräser etc. Im vergangenen Herbst wurden dann alle gefährdeten Flächen angesät.

Frühblüher

Bei den Frühblühern war uns wichtig, dass alte, aber für Insekten wichtige Sorten gesteckt wurden, die nacheinander blühen. Auch Zwiebeln der Wildtulpen „Kleine Sternentulpe“ und „Weinbergstulpe“ und Narzissen fanden ihren Weg in den Boden. Da das Stecken von Schneeglöckchenzwiebeln kompliziert ist, wurden der Einrichtung bereits blühende Pflanzen geschenkt und gepflanzt. Diese Frühblüher sorgen dafür, dass Insekten bereits zum nahrungsarmen Jahresstart Nektar & Co. sammeln können.

Nahrungsquellen und Lebensräume

Wir haben Hagebutten angepflanzt, die Finken, Drosseln und Zeisigen auch im Winter leckere Früchte liefern, während

Efeu-Seidenbiene gibt es sogar ein Insekt, welches komplett auf den Efeu angewiesen ist. Unser Efeu darf sich demnächst an einem Holzstapel (Totholz) ranken, der wiederum ein Lebensraum für Goldbiene, Holzbiene, Goldrosenkäfer und Co. ist. Um das Seniorenzentrum herum versteckt sind zusätzlich Steinhügel aufgehäuft, die vor allem für sonnenliebende Insekten als Quartiere geeignet sind.

Attraktion Magerwiese

Ein Augenschmaus, auf den wir uns schon sehr freuen, werden unsere Mager- und Fettwiesen, da sich gerade auf abgemärgerten Rasen ein vielfältiges Blumenmeer entwickeln kann: ein neuer Lebensraum für Insekten und Kleintiere unmittelbar vor unserer Einrichtung! Verwendet haben wir eine spezielle Saatmischung mit 12 verschiedenen Gräsern und über 50 Blumensorten. Um diese Vielfalt zu erhalten, müssen wir auch die Pflege der Flächen umstellen. Der Rasenschnitt erfolgt anders als früher: Die Gräser und Blumen dürfen länger wachsen, die Wiese wird nicht mehr komplett gemäht und die Motorsense ersetzt den Rasenmäher. Neben der Mager- wurde auch eine kleine Fettwiese angelegt, die anderen Blumen und Gräsern eine Heimat bietet. War die Magerwiese die ursprüngliche Wiesenart in unserer Region, entwickelte sich die Fettwiese bei der Anlage von Streuobstwiesen und ist somit auch ein wichtiger Bestandteil der Nahrungskette unserer Insekten.

Schautafeln und Barfußpfad

Um die Bevölkerung für unser Projekt zu sensibilisieren und zu zeigen, dass eine naturnahe Umgestaltung des Gartens nicht kompliziert ist, haben wir all unsere Schritte im Amtsblatt der Gemeinde sowie auf unserer Internetseite veröffentlicht. Geplant sind noch erklärende Schautafeln und ein kleiner Barfußpfad an der Nordseite der Einrichtung, der Kindern unser Projekt näher bringen soll. In den nächsten Jahren gestalten wir noch die Ostseite mit unserem Eingangsbereich mit Büschen naturverträglicher – und das alles Dank der großartigen Unterstützung durch den Blühpakt Bayern!

Michael Wagner

Einrichtungsleiter des Seniorenzentrum Katharina von Bora des Diakonisches Werk Bamberg-Forchheim e.V.



Die Grasnarbe wird abgetragen und der Boden gesandet und gefräst

© Michael Wagner

Flächen rund um das Pflegeheim umgestaltet. Der Plan: eine Magerwiese an der Süd- sowie an der Nordseite des Seniorenzentrums, zur Hauswand hin mit Natursteinen umrandet; an der Westseite Efeu und Vogelbeere, ein Holzhaufen, eine Mager- und eine kleine Fettwiese. Vorab galt es allerdings einiges zu erledigen: Zuerst wurde die Grasnarbe per Bagger abgetragen, im Anschluss gesandet und gefräst. Die gesandeten Flächen verblieben für einige Zeit brach, Ehrenamtliche zupften

im Frühjahr viele Insekten den Nektar sammeln. Eine Eberesche und ein Weißdorn versorgen eine Vielzahl von Vögeln, Insekten und auch Kleintieren wie Hamster oder Feldmaus mit Lebensraum und Nahrung. Mit dem Efeu wurde der einzige heimische Wurzelkletterer gepflanzt, der das ganze Jahr über für Insekten Vorteile bietet. Im Herbst blüht er und bietet vor allem auch Schmetterlingen eine Nahrungsquelle und im Winter dem Zitronenfalter ein Winterquartier. Mit der



Viel mehr als „nice to have“

Vorteile der Dach- und Fassadenbegrünung

In dicht bebauten Kommunen treffen die Auswirkungen des Klimawandels im besonderen Maße die dort Arbeitenden und Wohnenden. Die immer häufiger auftretenden Hitzetage und immer geringere nächtliche Abkühlung machen ihnen zu schaffen. Linderung bringt Abkühlung. Aber wie kann diese bewerkstelligt werden? Die Lösung sind Anpassungsmaßnahmen

Pflanzen leisten einen wichtigen Beitrag, um unsere Stadt, unser Dorf, unser Haus an den Klimawandel anzupassen, sie erhöhen die Biodiversität, das Wohlbefinden und die Gesundheit der Bewohner*innen und Gebäudenutzer*innen.

Zur Anpassung an den Klimawandel gehört auch, dass die Gebäude selbst vor den immer häufiger auftretenden extre-

sammenziehen der Dachabdichtung trägt zu einer wesentlich schnelleren Alterung bei, als wenn die Dachabdichtung durch eine Begrünung davor geschützt ist. Hier steigt vom Winter zum Sommer die Temperatur auf der Dachabdichtung langsam an, um dann zum Winter hin wieder allmählich zu fallen. Forschungen weisen nach, dass ein extensive begrüntes Dach mehr



Fassadenbegrünung in der Borstei, der denkmalgeschützte Wohnsiedlung im Münchner Stadtbezirk Moosach

© Wolfgang Heidenreich

an den Klimawandel. Effektive Maßnahmen sind das Pflanzen von (Straßen-) Bäumen, das Entsiegeln und Begrünen von Höfen und Plätzen und das Begrünen von Gebäuden (Dach- und Fassadenbegrünung).

Pflanzen sind nicht nur schön anzusehen, sie haben viele weitere Vorteile: Sie steigern die Aufenthalts- und Wohnqualität, sie kühlen an heißen Sommertagen durch Schattenwurf und Verdunstungskühle die Temperaturen im Hof und auf Plätzen, sie reduzieren den ungebremsten Abfluss von Oberflächenwasser bei Starkregenereignissen, sie binden Feinstaub, produzieren Sauerstoff, reduzieren Lärm und bieten Lebensraum für zahlreiche Tiere. Kurzum,

men Temperaturschwankungen, Hagel und Starkregenereignissen geschützt werden. Dies können Pflanzen ebenfalls. Zu den oben genannten Eigenschaften kommt der Gebäudeschutz noch hinzu.

Extensive Dachbegrünung

Schon durch den Schutz einer extensive Dachbegrünung, die nur eine geringe Dachsubstratschicht aufweist, werden die extremen Temperaturschwankungen verhindert. Zum Beispiel weist ein mit Kies bedecktes Flachdach an einem heißen Sommertag auf der Dachabdichtung eine enorm hohe Temperatur auf, die bei einem Gewitterschauer in extrem kurzer Zeit erheblich abkühlt. Das ständige Ausdehnen und Zu-

als doppelt so lang halten kann wie ein mit Kies bedecktes Dach. Man spricht von vierzig Jahren ohne Undichtigkeit. Außerdem wird Niederschlagswasser gespeichert und verzögert an den Kanal weitergeleitet. Das ist von besonderer Bedeutung bei Starkregenereignissen!

Intensive Dachbegrünung

Diese weist selbstverständlich alle Vorteile einer extensiven Dachbegrünung auf. Zusätzlich kann sich eine höhere Biodiversität einstellen, da die Dachsubstratschicht eine größere Vielfalt an Pflanzen, bis hin zu Bäumen, ermöglicht und somit einer größeren Artenzahl an Tieren Nahrung und Nistmöglichkeiten bietet. Immer



Dachbegrünung beim Wohnbauprojekt wagnisART in München Schwabing-Freimann

© Wolfgang Heidenreich

beliebter wird, in Ballungsräumen die Flachdächer zum Gärtnern zu nutzen. Bei gleichbleibenden oder geringer werdenden Freiflächen und starkem Ansteigen der Bewohnerzahl in Ballungsräumen kann das Nutzen der Dächer als ein Muss betrachtet werden. Die Konkurrenz zu Photovoltaikanlagen auf Flachdächern kann durch die Nutzung von Steildächern zur Stromerzeugung abgemildert werden.

Fassadenbegrünung

Soll eine dauerhafte und damit nachhaltige Fassadenbegrünung gelingen, müssen der Fassadenaufbau, die eventuelle Kletterhilfe, die Kletterstrategie und das Wuchsverhalten der Pflanze aufeinander abgestimmt sein. Nur so sollte eine Fassade begrünt und damit vor Schäden durch die Kletterpflanzen bewahrt werden. Die oben beschriebenen Vorteile können sich einstellen. Laubgänge, Balkone und Absturzsicherungen für bodentiefe Fenster können zur Kletterhilfe erweitert werden. Die Lösung bei vorhandenen Wärmedämmverbundsystemen (WDVS) und hinterlüfteten Fassaden: Hier dürfen keine Selbstklimmer wie Efeu oder Wilder Wein verwendet werden, weil sie zu schwer werden und/oder hinter die Fassadenplatten wachsen (Negativer Phototropismus = Ausbildung lichtfliehender Triebe). Kletterhilfen für Schlinger und Ranker sind erforderlich, die aber nicht einfach in das WDVS oder in

an die Fassadenplatten befestigt werden können.

Wichtig: Von Anfang an eingeplant, ist der Schutz des Gebäudes mittels Pflanzen kostengünstiger zu realisieren als später bei Nachrüstungen oder Sanierungen, bei denen eine Beratung durch Fachleute sehr empfohlen wird. Aus statischen Gründen können Dächer meist nicht nachträglich begrünt werden.

Fazit:

Die Gebäudebegrünung darf nicht als „Nice to have“ oder Kosmetik angesehen werden, sondern ist eine wichtige Klimaanpassungsmaßnahme!

*Wolfgang Heidenreich,
Dipl.-Ing. Landschaftsarchitekt, bdla,
Green City e.V.*

Links zu Beratung und Information:

Bundesweit/Bayern

- Förderdatenbank des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie
www.foerderdatenbank.de
- Förderprogramme der KfW, Unternehmen: Wohnungswirtschaft
www.kfw.de/inlandsfoerderung/Unternehmen/
- Privatpersonen: bspw. Energetische Sanierung, Sonnenschutz, PV-Anlage
www.kfw.de/inlandsfoerderung/Privatpersonen

● *Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen (BMU)*

Förderung im Bestand für Kommunen und Private, richtet sich an kommunale, kirchliche, freie Träger sozialer Einrichtungen, gemeinnützige juristische Personen. Gefördert werden Beratung und Konzepte, investive Maßnahmen, Kampagnen und Weiterbildungen

www.z-u-g.org/aufgaben/klimaanpassung-in-sozialen-einrichtungen/

● Förderfibel Umweltschutz und Energie Bayerisches Landesamt für Umwelt (LfU). Umweltpakt Bayern

www.umweltpakt.bayern.de/werkzeuge/foerderfibel/

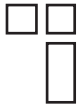
● Beratungsstelle Energieeffizienz und Nachhaltigkeit – BEN

Bayerische Architektenkammer
www.byak.de/planen-und-bauen/beratungsstelle-energieeffizienz-und-nachhaltigkeit

München

- Förderprogramm „GRÜN in der Stadt“, Referat für Klima- und Umweltschutz
www.muenchen.de/begrueung-foerdern

- Green City e.V., Begrünungsbüro
www.begrueungsbuero.de



Zertifikatehandel – der schnelle Ausweg aus der Klimakrise?

Dirk Fust: Ein neuer Weg aus der Klimakrise. Mutig. Machbar. Marktkonform, München (oekom) 2021, 172 S., 22,00 €

„Die Konferenzergebnisse [der UN-Klimakonferenzen] der letzten drei Jahrzehnte haben uns vor Augen geführt, dass die Politik nicht in der Lage war, die aus wissenschaftlicher Sicht gebotenen CO₂-Ziele verbindlich vorzuschreiben. Das geltende Einstimmigkeitsprinzip (...) wird auch weiterhin zu Kompromissen führen, die der Klimasituation kaum gerecht werden.“ (55) Schonungslos ist die Analyse, die der Volkswirt Dirk Fust in seinem Buch vornimmt.

Mutige Schritte zu einem Systemwechsel seien in einem demokratischen System immer schwierig, da Demokratie von der Vielzahl der Meinungen und Perspektiven lebe, politische Entscheidungen daher aber in der Regel einen Kompromiss bedeuten. Mit Blick auf die Erderwärmung und die Folgen für die Bewohnbarkeit unseres Planeten ließen die wissenschaftlichen Befunde solche Kompromisse im Kampf gegen den Klimawandel nicht mehr zu.



Im System des Zertifikatehandels, wie er in der EU bereits existiert, sieht der Volkswirt Fust nun aber eine Möglichkeit, auch auf Weltebene rasch zu einem machbaren und marktkonformen Hebel zu gelangen, um die notwendige Transformation unseres Lebens und Wirtschaftens in der nötigen Weise zu beschleunigen. Der Weltklimarat IPCC müsse dazu lediglich mit den Kompetenzen einer Global Climate Organization (GCO) ausgestattet werden – ähnlich etwa der Welthandelsorganisation WTO. Die UN-Mitgliedsstaaten müssten sich dann einmalig zum Beitritt zu dem globalen Emissionshandelssystem der GCO entschließen, der Rest, nämlich die schrittweise Reduktion der Emissio-

nen gemäß den Pfadvorgaben der wissenschaftlichen Befunde, erfolge dann durch die Gesetze des Marktes: Je mehr Emissionszertifikate die GCO aus dem Markt nimmt, desto teurer werden die verbleibende Zertifikate und umso attraktiver wird es für ein Unternehmen, anstatt in den Zukauf von Zertifikaten in innovative, CO₂-neutrale Technologien zu investieren. Die Gewinne aus dem Zertifikatehandel könnten die Mitgliedsstaaten dafür nutzen, soziale Härten der Transformation abzufedern.

Der Schlüssel zum Erfolg dieser neuen Weltklimaorganisation ist für Fust, dass sie Ziele und Reduktionspfade unabhängig von politischen Interessen, allein aufgrund wissenschaftlicher Berechnungen festlegt. Die Verbindung zur Politik soll über einen „Rat der Umweltminister“ gewährleistet sein, die aber bei den genannten Themen keine unmittelbaren Weisungsbefugnisse an die Organisation haben.

Kann die Einführung solch eines weltweiten Zertifikatehandels gelingen? Der Autor ist optimistisch, da einschlägige Studien gegenwärtig immer deutlicher vor Augen führen, welche drastischen Folgen ein unzureichender Kampf gegen den Klimawandel schon in wenigen Jahren auf allen Teilen der Erde haben wird. Es sei offenkundig, dass Nicht-Handeln immer teurer werde als Handeln. Vor diesem Hintergrund könnten in einem ersten Schritt die OECD-Staaten der GCO und ihrem Zertifikate-Handel beitreten, dies entspräche 33 Prozent der globalen Emissionen. In einem zweiten Schritt müsste China sich engagieren (30 Prozent), dann die weiteren Saaten.

Fust hat sein Buch vor Beginn des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine geschrieben. Wie dieser sich langfristig auf internationale Zusammenarbeit auswirken wird, ist im Moment noch nicht abzusehen. Ein nachdenkenswertes Impuls bleibt der Gedanke einer GCO auf jeden Fall!

Nachhaltiger Konsum

Sebastian Salaske-Lentern: Nachhaltiger Konsum und Beteiligungsgerechtigkeit. Impulse aus der christlichen Sozialethik zur Stärkung kritischer Konsument*innen, München (oekom) 2021, 296 S., 34,00 €

Vieles, was wir konsumieren, ist mit sozialer oder ökologischer Ungerechtigkeit verbunden. Und obwohl viele Menschen sich in Umfragen mehr nachhaltige Produkte wünschen, fristen diese im Handel doch eher ein Schattendasein.

Mehr Verbraucher*innenbildung oder schärfere Regeln für eine nachhaltige Produktion – zwischen diese Polen bewegen sich die politische, aber auch die ethische Diskussion über den Weg zu einem nachhaltigen Konsum.

Sebastian Salaske-Lentern analysiert in seiner sozialetischen Dissertation an der Universität Münster zunächst den Sachstand dieser Diskussionen, um dann unter Aufnahme von Grundprinzipien der (römisch-katholischen) Sozialethik und in Erinnerung an die Theologie der Befreiung die Verantwortung für nachhaltigen Konsum in neuem Licht erscheinen zu lassen: Beteiligungsgerechtigkeit und Befähigungsgerechtigkeit zusammen mit einer hohen Sensibilität für die Belange besonders verletzlicher Gruppen stellen für ihn den Schlüssel für eine nachhaltige Konsumgesellschaft dar.

Die Publikation stellt die nur leicht überarbeitete Fassung der ursprünglichen Doktorarbeit dar, gleichwohl ist sie sicherlich für ein breites Publikum leicht zu lesen. Salaske-Lentern formuliert klar und verständlich, nimmt die Leserin sensibel in Erkenntnis- und Denkprozesse mit.

Schon vor etlichen Jahren hat Markus Vogt gefordert, die klassischen Prinzipien der römisch-katholischen Soziallehre (Personalität, Subsidiarität und Solidarität) um das Prinzip Nachhaltigkeit (München, oekom, 2009) zu ergänzen. Auch Salaske-Lentern kommt nach seinem Durchgang durch die einschlägigen sozialetischen Publikationen zu verantwortlichem Konsum zu dem Schluss, dass in der Sozialethik die eindeutige Tendenz bestehe, die Freiheit des Individuums so stark zu betonen, dass die Verantwortung für einen nachhaltigen Konsum in erster Linie bei der Konsumentin gesehen werde. Handlungsempfehlungen liefern daher meist darauf hinaus, die Verbraucher*innenbildung zu stärken.



... Für Sie gelesen

Unter Aufnahme der Arbeiten seiner Doktormutter Marianne Heimbach-Steins betont der Autor, dass diese Einseitigkeit der komplexen sozialen Einbettung einer Person nicht gerecht werde und fast notwendigerweise zu einer ethischen Überforderung des Individuums führen müsse. Zugleich bleibt auch für ihn die individuelle Freiheit ein hohes Gut, das nur gut begründet beschränkt werden darf.

Die Lösung für dieses Dilemma findet Salaske-Lentern in den Begriffen Beteiligungsgerechtigkeit und Befähigungsgerechtigkeit. Beide sind spätestens seit dem Gemeinsamen Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz von 1997 in der gesellschaftlichen und sozial-ethischen Diskussion wohl bekannt. Salaske-Lentern verbindet sie mit der aus der Theologie der Befreiung bekannten vorrangigen Option für die Armen und kommt so zu der ethischen Maxime, dass es legitim sei, die individuelle (Konsum-) Freiheit zu beschränken, wenn die Betroffenen in die regulatorischen Prozesse angemessen eingebunden sind und zugleich befähigt werden, verantwortliche Konsumentscheidungen zu treffen. Der regulatorische Rahmen helfe, individuelle ethische Überforderung zu vermeiden, die nötigen Beteiligungsprozesse führten auch zu einer entsprechenden Akzeptanz bei den betroffenen Gruppen.

Es macht Spaß, das umfangreiche Werk Salaske-Lenterns durcharbeiten, denn der Autor offenbart die sozio-kulturellen Bedingungen unseres Konsumverhaltens. In Aufnahme der aktuellen Forschungen zu Zivilgesellschaft und good governance zeigt er schließlich auch Perspektiven auf, wie das entsprechende Zusammenspiel von Regulatorik und individueller Verantwortung gelingen kann.

Fragen eines Dekanatsumweltbeauftragten

Seit ca. zehn Jahren bin ich im Dekanat Augsburg Umweltbeauftragter. Meine Aufgaben gemäß der Umweltordnung der ELKB nehme ich ernst.

Ich möchte Sie einen Moment in mein Herz schauen lassen:

- Ich nehme wahr: Es gibt sehr große ökologische Herausforderungen auf dieser einen Erde! Sie kennen die meisten davon: Klimawandel, Artenvielfalt, Ressourcenentnahme, nicht geschlossene Stoffkreisläufe (C, N, P) und die meisten davon hängen miteinander zusammen, weil wir auf *einer* Erde leben.
- Die Kirchenleitung trägt die Verpflichtung für die Bewahrung der Schöpfung ideell mit.
- Die ELKB bietet ein logisches, enges und kompetentes Umwelt-Netzwerk an. Ich bin als Dekanatsumweltbeauftragter dabei ein kleines Rad im großen Getriebe. Meine Aufgabe ist u.a. die gemeindlichen Umweltbeauftragten bei ihrer Arbeit vor Ort zu unterstützen. Ich drehe mich als Rad im Getriebe aber fast nur mit eigener Antriebskraft: Auf mich als Dekanatsumweltbeauftragter kommen kaum Menschen mit Nachfragen und Hilfesuchen zu.

Warum ist das so? – Warum gibt es keine Nachfragen nach Unterstützung?

- Gibt es keine Fragen und keine Hilfesuche, weil wir ökologisch und strukturell/organisatorisch bereits am Ziel sind? Wohl kaum.
- Liegt es an mir? Ich gebe mir nach Kräften Mühe, meine Aufgaben zu erfüllen und u.a. die gemeindlichen Umweltbeauftragten bei deren Arbeit zu unterstützen. Andere Dekanatsumweltbeauftragten und Kirchenkreis-Umweltbeauftragten machen ähnliche Erfahrungen. Soweit meine Beobachtung im Netzwerk.
- Laufen die Fragen an anderer Stelle auf? Das Büro des Beauftragten für Umwelt und Klimaverantwortung mit dem Beauftragten und seinem Team leisten hervorragende Arbeit, können aber nicht überall in der Fläche permanent präsent sein.
- Wird in den Kirchengemeinden und bei den gemeindlichen Umweltbeauftragten das Thema nicht ernst genug genommen? Wenn schon nicht die gemeindlichen Umweltbeauftragten Bedarf haben – wie soll dann die ELKB (und die Gesamtgesellschaft) vorankommen? Da die Ansprechpartner

regelmäßig beteuern, wie wichtig die Aufgabe ist, kann es daran nicht (allein) liegen. Es gibt – wie sehr viele gesellschaftliche und politische Indikatoren zeigen – kein Erkenntnisproblem.

- Ist unser Angebot / mein Angebot nicht ausreichend auf die Zielgruppe zugeschnitten?
- Stehen zu sehr technische und organisatorische Fragen im Fokus? Nehme ich die Menschen / die Christen ausreichend mit? Falls nicht, was wäre zu ändern?

Leider habe ich mehr Fragen als Antworten zu meinem Ehrenamt. Spiegelt die Wahrnehmung nicht die Wirklichkeit wider? Oder machen Sie ähnliche Erfahrungen in Ihrer Arbeit?

Hilmar Mante

umwelt@augsburg-evangelisch.de

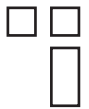
Aus der Ordnung für die Umwelt- und Klimaarbeit der ELKB

3.1.2. Die Umweltbeauftragten in den Dekanatsbezirken

1. Die Dekanatsynoden oder Dekanatsausschüsse können möglichst bald nach ihrer Konstituierung Umweltbeauftragte in den Dekanatsbezirken berufen. Mehrere Dekanatsbezirke können gemeinsam einen Umweltbeauftragten oder eine Umweltbeauftragte berufen. Ihre Amtszeit beträgt sechs Jahre. Das Dekanatsbüro informiert den oder die landeskirchliche/n Beauftragte/n für Umwelt- und Klimaverantwortung über die Berufung.

2. Zu den Aufgaben der/des Umweltbeauftragten im Dekanatsbezirk gehören insbesondere:

- Umweltbeauftragte in den Kirchengemeinden gewinnen, motivieren und begleiten
- in der Struktur des Dekanatsbezirks Ansprechpartner/in für die Umweltbeauftragten in den Kirchengemeinden sein und deren Arbeit koordinieren und vernetzen
- umwelt- und klimarelevante Fragestellungen im Dekanatsbezirk wahrnehmen, Dekanatsynode und Dekanatsausschuss in Umwelt- und Klimafragen beraten und begleiten
- gemeinsame Umwelt- und Bildungsveranstaltungen für den Dekanatsbezirk anbieten
- Außenvertretung der kirchlichen Umwelt- und Klimaarbeit im Dekanatsbezirk, Vernetzung (zum Beispiel mit Verbänden)
- „Ersatzvornahme“ (zum Beispiel der Stellungnahme in Baufragen, wenn in einer Gemeinde kein/e Beauftragte/r benannt ist).



Junge Baumeister von Insektenhotels

Die Konfis von St. Jobst in Nürnberg und Untersteinach wissen, wie es geht

Der Verein *Schöpfung bewahren konkret e.v.* möchte sich mit einem seiner „Vorzeigefriedhöfe“ auf dem Kirchentag in Nürnberg präsentieren und ist in St. Jobst fündig geworden. Auch die Konfis sollen einbezogen werden. Konkret wurde das mit den Konfis aus Untersteinach, die einen Ausflug nach Nürnberg machten.

den Löcher zwischen 3 und 8 mm Durchmesser hineingebohrt.

- Quader aus Ziegelmasse: Löcher werden mit Stricknadeln o. ä. angebracht
- Bambusröhrchen, 10 cm lang, vom Mark befreit

Das Gehäuse wird ebenfalls aus unbehandeltem Holz zusammenschraubt.

fünf Konfis bauten zusammen ein Insektenhotel. Jede Gruppe wurde von einem Teamer betreut, der vorher geschult worden war.

Mit viel Eifer, Geschick und Begeisterung wurde geschraubt, gebohrt und geputzt. Die Bambusröhrchen mussten nämlich erst einmal vom Mark befreit werden – und zwar 500 Stück pro Insektenhotel. Für die Konfis kein Problem, nach ziemlich kurzer Frist war diese Arbeit geschafft.

In das Hartholz wurden mit zäher Geduld unzählige Löcher gebohrt. Mit Handschuhen und Schürze wurden aus der Ziegelmasse und Wasser Quader geformt. Das Zusammenschrauben des Gehäuses vom Insektenhotel war dann reine Routinesache. Zuletzt wurde ein schützendes Drahtgitter vor das Insektenhotel gespannt, damit dort keine Vögel auf Nahrungssuche gehen. Stolz präsentierten sich die Konfis am Schluss mit ihren Insektenhotels.

Sie hatten Gelegenheit, sich handwerklich zu bewähren und haben nebenbei noch eine Menge über Insektenschutz gelernt. Und wir Helfer vor Ort hatten am Schluss das wunderbare Gefühl von einem gelungenen und höchst sinnvoll verbrachten Tag, an dem viel Gemeinschaft entstanden ist.

Barbara Füchtbauer



Die bayerische evangelische Umweltstiftung gibt sich eine neue Satzung

Seit 2018 wird die bayerische evangelische Umweltstiftung durch die Bayern-evangelisch Stiftung verwaltet. Durch die neue Aufgabenverteilung waren einige Änderungen in der Satzung der Umweltstiftung notwendig, die vom Beirat des Vereins *Schöpfung bewahren konkret* im Einvernehmen mit der Stiftung beschlossen wurden. Wir stellen die neue Satzung in der nächsten Ausgabe vor und berichten dann auch wieder ausführlicher von dieser wichtigen Stiftung.

umwelt mitwelt zukunft 91/2022



Bezugsfertige Insektenhotels aus der Konfi-Werkstatt

© Jürgen Harder



Konfirmandinnen beim Zusammenschrauben des Gehäuses

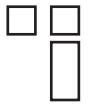
© Barbara Füchtbauer

Anfang dieses Jahres konfrontierte uns Jürgen Harder mit seiner Idee, mit Konfirmanden Insektenhotels zu bauen. Eine eingehende Recherche zeigte, wie heikel das Thema ist. Man kann beim Bau und bei den Materialien viel falsch machen. Schließlich einigten wir uns auf drei Bestandteile:

- Abgelagertes unbehandeltes Hartholz: In das Seitenholz (nicht Stirnholz!) wer-

Von verschiedenen Schreinereien, der Ziegelei in Vilseck und vom Gärtner-Großhandel (Bambusröhrchen) bezogen wir schließlich unsere Materialien.

Dann kam der große Tag: Am 28. Mai trafen sich insgesamt 50 Konfirmandinnen und Konfirmanden von St. Jobst in Nürnberg und von Untersteinach in Oberfranken zum Bau der Insektenhotels. Immer



Die Sicht von außen

Landeskirchliches Hearing „Kirche und Schöpfungsverantwortung“ in Erlangen

Am 21. Mai 2022 war es soweit: Nach einer langen Coronapause konnte Oberkirchenrat Stefan Blumtritt in Erlangen zum Hearing „Kirche und Schöpfungsverantwortung“ begrüßen. Eingeladen waren Mitglieder der kirchenleitenden Organe, leitende Mitarbeitende der kirchlichen Verwaltungen sowie die Mitglieder der Kirchlichen Umweltkonferenz und des Landesjugendkonvents. Ziel der Veranstaltung war es, die Sicht von außen, also z.B. von zivilgesellschaftlichen Partnern, auf die ELKB angesichts der ökologischen Herausforderung zu erhalten.

In seinem theologischen Impuls zum Anfang erzählte Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm von seinen persönlichen Erfahrungen zu den jetzt schon sichtbaren Folgen des Klimawandels in Afrika und betonte, dass Klimaschutz eine Frage der Gerechtigkeit sei – zwischen den Nationen und zwischen den Generationen.

Der erste Referent des Tages, Professor Manfred Miosga von der Universität Bayreuth, rief uns mit seinem Vortrag „Leben angesichts planetarer Grenzen. Die Herausforderung unseres Zeitalters und die Erwartung von Wissenschaft an Kirche“ ins Gedächtnis, dass der Klimaschutz auf allen Ebenen viel stärker in den Fokus rücken muss und die Zeit wirklich drängt!

Christoph Schöler, Referent im Landeskirchenamt in Kiel, berichtete von den Erfahrungen der Nordkirche, die im Klimaschutz bereits sehr aktiv ist. Unter anderem ging es darum, wie die Umsetzung des 2015 erlassenen Klimaschutzgesetzes voran geht und welche Hindernisse aufgetaucht sind. Ein wichtiges Fazit war, dass die notwendigen Finanzmittel unbedingt auf Basis einer genauen Datengrundlage berechnet werden müssen. Der im Klimaschutzgesetz der Nordkirche genannte Anteil von 0,8 Prozent der Schlüsselzuweisungen für Klimaschutz reichte de facto nur, um Beratung und personelle Unterstützung bei Klimaschutzmaßnahmen zu gewährleisten, nicht aber um Investitionen in einen klimaneutralen Gebäudebestand zu finanzieren. „Wir werden hier deutlich mehr Geld brauchen“, betonte Schöler.



v.l.n.r.: Tanja Stiehl und Vertreter der Landesjugendkammer der EJB: Kathrin Vogelmann, Malte Scholz, Ann-Sophie Scholl und Annabel Baumgart.

Kathrin Vogelmann und Malte Scholz, die Vorsitzenden der Evangelischen Jugend in Bayern, beschrieben in deutlichen Worten die Sorgen und Ängste von Jugendlichen und jungen Erwachsenen um die Zukunft. Bezug nehmen konnten sie dabei auf eine breit angelegte Studie, die ZDFheute im Jahr 2021 durchgeführt hat (www.zdf.de/nachrichten/panorama/klimakrise-angst-kinder-jugendliche-studie-100.html).

Stephan Heinzel, Professor für klinische Psychologie und Psychotherapie an der FU Berlin, sagt in Interpretation der Studie: „Ohne angemessenes politisches Handeln gegen die Klimakrise steht die psychische Gesundheit einer ganzen Generation auf dem Spiel.“ Ihre Erwartungen als kirchliche Jugendvertreter*innen waren ganz klar: mehr Einsatz der Kirche für das Klima und die nachfolgenden Generationen!

Wie engagiert und systematisch Kommunen und Unternehmen inzwischen Klimaschutz und Umweltverantwortung wahrnehmen, wurde in Beiträgen von Britta Walthelm, Referentin der Stadt Nürnberg für Umwelt und Gesundheit, und Hermann Blomeyer, Leiter des Arbeitsbereichs Umwelt am Flughafen München, deutlich: Der Flughafen München hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2030 bereits klimaneutral zu arbeiten. Im Bereich der Vorfeldbeleuchtung und der Frischluftversorgung wartender Maschinen ist er daher sogar zum Entwicklungspartner von Unternehmen geworden. Die innovative LED-Beleuchtung spart rund 17.000 Tonnen CO₂ pro Jahr ein, die stationsgebundene Lüftung sogar 23.500 Tonnen – und erheblichen Lärm, da die Flugzeuge sonst auch im Stand ihre Turbinen laufen lassen, um

die Maschine zu belüften. Gerade in Zeiten hoher Energiepreise sei Klimaschutz auch ein Gebot der Wirtschaftlichkeit, betonte Blomeyer.

Britta Walthelm machte deutlich, dass die Kirchen im Kampf gegen den Klimawandel wichtige Bündnispartnerinnen seien. Veränderung könne nämlich nur gelingen, wenn sie in den Köpfen beginnt und die Breite der Bevölkerung erreicht. Genau hier

aber sehe sie großes Potenzial der kirchlichen Arbeit. Ähnlich argumentierte auch Norbert Schäffer, der Vorsitzende des Landesbundes für Vogelschutz (LBV): Als große Institution werde Kirche nie die Reaktionsgeschwindigkeit eines Naturschutzverbandes haben – aber: „Konservative Teile der Bevölkerung hätten nie das Volksbegehren *Rettet die Bienen* unterstützt, weil der LBV dazu aufruft. Dass sich aber auch so viele Kirchenvertreter*innen dafür eingesetzt haben, das hat viele nachdenklich gemacht und schließlich zu dieser breiten Unterstützung geführt.“

Auch Manfred Miosga betonte diese Breitenwirkung von Kirche, nannte jedoch noch zwei andere Gründe, warum Kirche für ihn ein wichtiger Partner im Kampf gegen den Klimawandel ist: Zum einen habe christlicher Glaube Krisen gegenüber schon immer starke Worte der Hoffnung gefunden, zum anderen bedürfe es immer „Pionieren des Wandels“. Kirchengemeinden könnten Orte sein, an denen diese Pioniere eine Heimat finden und sichtbar werden.

Dem allgemeinen Tenor des Tages können wir uns – als Klimaschutzmanager*in der ELKB aber auch als junge Menschen – nur anschließen: Wir brauchen ein schnelles und entschlossenes Handeln. Schöpfungsverantwortung und (Generationen-)Gerechtigkeit sind ureigene Themen der Kirche und müssen wieder stärker forciert werden.

Wir sind auf jeden Fall optimistisch die Klimawende in der ELKB rechtzeitig zu schaffen. Denn auch diese Veranstaltung machte deutlich, dass Klimaschutz auch in der Kirche eine breite Unterstützung erfährt.

Esther Ferstl und Max Boltz

Grüner Gockel im Tiefschlaf?

„Auferstehung“ mit dem Wiedereinstiegs-Modul

Ihre Gemeinde wurde mit dem *Grünen Gockel* zertifiziert, hat jedoch – aus welchem Grund auch immer – den Termin für die Rezertifizierung nach vier Jahren verpasst? Wenn Sie nun die Chance sehen, über niedrigschwellige Umweltprojekte und –aktivitäten das Umweltteam, vielleicht sogar das Gemeindeleben wieder auferstehen zu lassen, bietet das Wiedereinstiegs-Modul für den *Grünen Gockel* die Möglichkeit, auch das Umweltmanagement neu aufleben zu lassen.

diese nicht ohnehin entsprechend der kirchlichen Bauverordnung fortlaufend erhoben wurden – anhand der Rechnungen ist dies allerdings nachträglich auch gut zu machen. Darüber hinaus sind nur die Dokumente auf den neuesten Stand zu bringen, die man im Zusammenhang mit dem jährlichen internen Audit („Jahr für Jahr“) aktualisiert, falls nötig: die Schöpfungsleitlinien, die Aufgabenübersicht, die Umfeldanalyse, der Rechtscheck, ggf. der Wartungs- und Schulungsplan.

Im Gottesdienst zur Auftaktveranstaltung in Dörfles-Esbach unterhält sich der *Grüne Gockel* (angehende Auditorin Angelika Müller) angeregt mit Pfarrerin Gabriele Töpfer © Dieter Müller



Gerade die Corona-Pandemie hat in den vergangenen beiden Jahren vielen Umweltteams ziemlich zugesetzt: Nicht alle haben sich problemlos von den vertrauten Präsenztreffen auf ungewohnte Videokonferenzen umgestellt; viele Aktionen und Projekte mussten aufgeschoben oder ganz abgesagt werden; Teammitglieder sind deshalb womöglich enttäuscht abgesprungen. Aber der Grüne Gockel vermag es vergleichsweise leicht, den Faden wiederaufzunehmen.

Leichter als bei EMAS

Anders als beim EMAS-Zertifikat ist dafür glücklicherweise keine vollständig neue Bestandsaufnahme erforderlich. Lediglich die Kennzahlen sind nachzutragen, sofern

Neues Umweltprogramm: Artenschutz und Klimaneutralität im Blick

Natürlich gilt für die Rezertifizierung auch, sich ein neues Umweltprogramm vorzunehmen und in einem neuen Umweltbericht darzustellen. Dabei ist künftig besonders wichtig, das neue Klimaschutzziel im Blick zu behalten: Alle Gemeinden und Einrichtungen der Landeskirche sollen bis spätestens 2035 klimaneutral sein. Auch das Thema Artenschutz gewinnt immer mehr an Bedeutung. Das Gute ist: Einige Gemeinden und Einrichtungen haben in diesen Bereichen schon Vorbildliches erreicht; bei ihnen kann man sich – z.B. bei den Vernetzungstreffen der Umweltbeauftragten – viele gute Tipps geben lassen. *chm*

Grüner-Gockel-Stammtisch – erste Erfahrungen

Seit Anfang des Jahres gibt es online einen monatlichen Grüner-Gockel-Stammtisch. An unterschiedlichen Wochentagen und zu unterschiedlichen Zeiten bietet er den Haupt- und Ehrenamtlichen von

Gemeinden und Einrichtungen, die Umweltmanagement betreiben oder damit beginnen wollen, die Möglichkeit, Fragen zu stellen und sich in einem offenen Rahmen untereinander auszutauschen.

Auf dem Weg zum Grünen Gockel

Kirchenkreis Ansbach-Würzburg
KG Weißenbronn

Kirchenkreis Augsburg
KG Füssen
KG Sonthofen
KG Dreifaltigkeit, Kaufbeuren
KG Friedberg

Kirchenkreis München
KG Oberaudorf-Kiefersfelden

Erstzertifiziert wurde

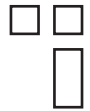
KG St. Johannis Ansbach

Stand: 1.7. 2022

Was sind die häufigsten Fragen?

Mal in kleinerer, mal in größerer Runde ist bei diesen Online-Treffen das Themenspektrum so weit, wie es Möglichkeiten gibt, sich in der Kirche für die Umwelt zu engagieren: Was bringt überhaupt ein Umweltmanagement? Wie gewinnen wir neue Leute fürs Umweltteam? Wo gibt es Fördermittel für Klima- oder Artenschutzprojekte? Welche Kooperationspartner gibt es, die das Umweltteam bei praktischen Maßnahmen unterstützen können? Was bietet sich an, um die Vernetzung mit den Nachbar-Gockel-Gemeinden und -Einrichtungen zu fördern? Wie stellt man die Öffentlichkeitsarbeit auf breitere Füße? Was ist zu tun, wenn die Rezertifizierung ansteht? Wo finde ich eine*n Auditor*in in der Nähe, die man für das Interne Audit für eine „Außenansicht“ anfragen könnte? Wer das Umweltmagazin aufmerksam liest, hat es schon bemerkt: Die eine oder andere Frage greift auch diese *Grüner-Gockel*-Seite auf; manche adressiert auch der Grüner-Gockel-Rundbrief für Auditor*innen und Umweltmanagementbeauftragte in den Gemeinden und Einrichtungen. Doch diese kommen nur drei- oder viermal im Jahr heraus. Wer jetzt schon neugierig ist:

Die nächsten Termine für den Stammtisch finden Sie auf der Webseite. Anmeldung bis spätestens einen Werktag vorher bei: klimaschutz@elkb.de oder über unser Onlineformular. *chm*



Wir haben nicht mehr viel Zeit

Interview Malte Scholz, stellv. Vorsitzender der Evangelischen Jugend Bayern

Malte Scholz ist seit dem Jahr 2021 stellvertretender Vorsitzender der Evangelischen Jugend (EJ) in Bayern. Der 21-Jährige stammt aus Neustadt-Aisch und studiert Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule in Nürnberg.

WS: Herr Scholz, als stellvertretender Vorsitzender sind Sie für die Themen rund um die christliche Schöpfungsverantwortung zuständig. Was ist Ihnen dabei besonders wichtig?

Malte Scholz: Kirche muss ihre Verantwortung als großer gesellschaftlicher Player wahrnehmen. Als aktive:r Christ:in kann ich doch gar nicht anders, als Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen. Das folgt doch direkt aus dem Glaubensbekenntnis zu Gott als Schöpfer.

WS: Sie sind im geschäftsführenden Ausschuss für die jugendpolitischen Themen zuständig. Die EJ sieht Schöpfungsverantwortung also explizit als politische Herausforderung?

MS: Auf jeden Fall! Da sind wir uns auch mit den anderen Jugendverbänden einig. Am 7. März 2022 zum Beispiel haben wir gemeinsam eine Aktion vor der Staatskanzlei gemacht, um gegen die 10H-Abstandsregelung bei Windrädern zu protestieren.

WS: War die EJ da so etwas wie eine Vorreiterin innerhalb der Jugendverbände?

MS: Na ja, im Konstrukt der Kirche sind wir als Jugendverband sicherlich einige Schritte voraus – der erste Grundsatzbeschluss der EJ zum Thema Nachhaltigkeit stammt aus dem Jahr 2013. Seit dem Landesjugendkonvent des Jahres 2019 sind „Bewahrung der Schöpfung“ und der Kampf gegen den Klimawandel für uns dann sehr zentrale Themen. Gesellschaftlich waren die Fridays for Future natürlich schneller und engagierter und haben uns als EJ mitgerissen. Und das Thema hat ja nicht an Aktualität verloren.

WS: Wie wird das Schwerpunktthema in den einzelnen Gruppen umgesetzt?

MS: Wir haben ein Siegel Ökofaire Standards in der Jugendarbeit entwickelt mit zehn Leitlinien, wie man zum Beispiel

Freizeiten öko-fair gestaltet. Das ist von ziemlich vielen Ortsgruppen aufgegriffen und umgesetzt worden. Gerade das Thema „Essen“ ist da immer ganz wichtig – es ist schon eine Veränderung, wenn man plötzlich ankreuzen muss, dass man Fleisch essen will.

Im Sommer 2019 lief dann unsere Aktion „Schöpfungs-like“ – damit waren wir bei den großen Demos sehr präsent. Wir versuchen auch jetzt immer, bei den Demos als EJ präsent zu sein.



Malte Scholz

WS: Angst vor den Folgen des Klimawandels stand in den Umfragen der letzten Jahre immer wieder ganz oben bei den Sorgen der Deutschen, insbesondere der jungen Generation. Seit Ende Februar ist nun Krieg in Europa – haben sich die Sorgen dadurch verändert?

MS: Aktuell dominiert der Krieg, er erschreckt gerade die junge Generation, die so etwas noch nie erlebt hat. Aber andererseits zeigen diese Wochen auch wieder, wie entschlossen Regierungen sein können, wenn sie Herausforderungen erkannt haben und ernst nehmen. Viele junge Menschen werden daher darin bestärkt, dass sie die Regierenden daran erinnern müssen, auch beim Kampf gegen

den Klimawandel genauso engagiert zu handeln.

WS: Gibt es für Sie einen Zusammenhang zwischen dem Engagement für Frieden zwischen den Völkern und dem Kampf gegen den Klimawandel?

MS: Frieden und Sicherheit entstehen durch Gerechtigkeit, unter den Folgen des Klimawandels leiden heute vor allem die Schwachen. Einstehen für den Frieden heißt auch Einstehen für Lebensmöglichkeiten anderer Geschöpfe. Also auch Engagement gegen den Klimawandel und gegen den Artenschwund.

WS: Warum engagieren Sie sich in der evangelischen Kirche – und nicht etwas bei Fridays for Future oder BN-Jugend – für die Umwelt und eine lebenswerte Zukunft?

MS: Tatsächlich bin ich gleichzeitig Mitglied bei der Grünen Jugend, war im Jahr 2020 sogar Kandidat für den Stadtrat in Neustadt/Aisch. Mit dem Thema „Klima“ bin ich in die Landesjugendkammer gewählt worden. Die EJ ist einer der drei größten Jugendverbände in Bayern, daher sind wir ein wichtiger Player, der das Thema bearbeiten muss. Klimaschutz setzt Achtsamkeit voraus, deswegen engagiere ich mich hierfür bewusst im kirchlichen Kontext. Stichwort „Bewahrung der Schöpfung“. Das heißt Nächstenliebe gegenüber allen Mitgeschöpfen. Und Nächstenliebe umschreibe ich als Offenheit, aufeinander Zugehen – Klimaschutz ist aufeinander Zugehen im umfassenden Sinn.

WS: Was wünschen Sie sich von unserer Kirche?

MS: Mehr Entschlossenheit bei den großen Zukunftsthemen, weniger Zaudern. Es gibt viel Beschwer, dass alles immer schwerer wird. Einfach einmal neue Wege gehen, gerade was den Klimaschutz angeht. Wir haben nicht mehr viel Zeit – wir haben nicht die Zeit für „normale“ kirchliche Entscheidungsprozesse.

Das Interview führte Wolfgang Schürger im März 2022.

Neue Schöpfungsbeauftragte des Rates der EKD

Die Landesbischöfin der Nordkirche, Kristina Kühnbaum-Schmidt, ist seit Anfang Mai 2022 neue Beauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für Schöpfungsverantwortung. Erstmals verbindet der Rat der EKD damit Umwelt-, Klima- und Agrarthemen in einer Beauftragung. Ruth Gütter, Referentin für Nachhaltigkeit im Kirchenamt der EKD, sieht darin ein deutliches Zeichen, dass die Agrar-, Klima- und Umweltthemen stärker als bisher zusammengedacht und als theologische Themen sichtbar werden sollen. Die Berufung einer kirchenleitenden Person in das neu geschaffene Amt unterstreiche zugleich die hohe gesellschaftliche Relevanz dieser Themen. Neu ist auch, dass der Beauftragten ein Kreis von Fachleuten zurarbeitet: Oliver Foltin vom Projektbüro Umwelt- und Klimaschutz an der FEST in Heidelberg, Jan Menkhau, Agrarreferent der Nordkirche, Anne Pappert, Referentin im Kirchenamt der EKD für Umwelt- und Agrartheologische Fragen, sowie Ruth Gütter, Referentin für Nachhaltigkeit im Kirchenamt der EKD, werden Kühnbaum-Schmidt unterstützen.

Roadmap zum Klimaschutzgesetz für die ELKB

Im November 2021 hat zuerst die EKD-Synode und kurz darauf auch die bayerische Landessynode beschlossen, dass die Kirchen bis zum Jahr 2035 treibhausgasneutral werden wollen. Der bayerische Synodalbeschluss verbindet dies mit der Bitte an den Landeskirchenrat, ein Klimaschutzgesetz für die ELKB zu erarbeiten, durch welches Klimaschutz zum verbindlichen Leitmotiv kirchlichen Handelns wird und in dem die nötigen Finanzmittel und die personelle Unterstützung für die Realisierung der Klimaschutzmaßnahmen festgeschrieben werden.

In einer sehr guten Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen im Landeskirchenrat sind inzwischen Eckpunkte für solch ein Gesetz beschrieben und auch der Finanzbedarf annäherungsweise berechnet. Selbst unter der Voraussetzung, dass der laufende Prozess der Gebäudekonzentration rasch und engagiert vorangeht, bleiben Kosten im höheren zweistelligen Millionenbereich pro Jahr, um die

verbleibenden Gebäude bis zum Jahr 2035 klimafit zu machen. Ein Betrag, der keinesfalls aus der Portokasse der Landeskirche zu finanzieren ist.

Landeskirchenrat und Landessynodalausschuss haben sich daher darauf verständigt, dass zur Herbsttagung 2022 nur Eckpunkte und offene Fragen benannt werden, da eine solch umfangreiche Finanzierung sicherlich nicht bis zum Herbst zufriedenstellend geklärt werden kann. Weitgehender Konsens besteht darüber, dass ein Gesetz ohne entsprechende personelle und finanzielle Absicherung wenig Sinn macht. Auch die Dringlichkeit des Themas wird deutlich gesehen, Fachabteilungen wie Mitglieder des Landessynodalausschusses plädieren daher dafür, wo immer möglich, sofort ins Handeln zu kommen.

Wenn die Abstimmungen zwischen den Gremien weiterhin konstruktiv voran kommen, sollte ein Beschluss bei der Herbsttagung 2023 realistisch sein.

Allianz-Treffen Blühpakt Bayern

Artenschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe – aus dieser Überzeugung heraus hat die bayerische Staatsregierung die Blühpakt-Allianz ins Leben gerufen. Zum Weltbienentag am 20. Mai 2022 hatte Umweltminister Thorsten Glauber zu einem ersten Alliantreffen in den Golfclub Zollmühle bei Ellingen



Heidi Sprügel (EBZ Bad Alexandersbad) Staatsminister Thorsten Glauber und Wolfgang Schürger beim Weltbienentag in Ellingen (Foto: StMUUV)

eingeladen. Sieben Golfplätze zeichnete er bei dieser Gelegenheit als „blühende Golfplätze“ aus, 13 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus Mittelfranken erhielten einen symbolischen Scheck für das „Starterkit – 100 blühende Kommunen“.

Am Stand der ELKB als Allianzpartnerin betonte der Minister, dass Freiflächen vor Kirchen oder Seniorenheimen von vielen Menschen wahrgenommen werden. Sie im Rahmen des Allianzprojektes „Gottes Garten – Artenvielfalt auf kirchlichen und diakonischen Flächen“ naturnah und artenfreundlich zu gestalten, habe daher Signalwirkung in den jeweiligen Sozialraum hinein.

Partner der Blühpakt-Allianz sind neben der ELKB der Bayerische Golfverband, der Landesverband der Bayerischen Imker, der Bayerische Städtetag und der Bayerische Gemeindetag. Der Landesbund für Vogelschutz (LBV) ist für einen Teil der Allianzpartner beratend tätig.

Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München
Internet: www.umwelt-evangelisch.de

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung
umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611
Beauftragter: Kirchenrat
Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612
Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611

Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement
Christina Mertens ☎ 089 5595 618
christina.mertens@elkb.de

Klimaschutzmanagement klimaschutz@elkb.de
Esther Ferstl ☎ 089 5595 632
Max Boltz ☎ 089 5595 616
Assistentin: Brigitte Schneider ☎ 089 5595 615

Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)
Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 09323 32207
dkrauss@ccr-schwanberg.de

Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)
Sprecher: Siegfried Fuchs ☎ 09771 6355 335
siegfried-fuchs@gmx.de

Verein Schöpfung bewahren konkret e.V.
Vorsitzender: Jürgen Harder ☎ 09151 964 39 37
schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de

Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung
Stiftungsbeirat: Christoph Schmitt christoph.schmitt@elkb.de
Spendenkonto Stiftung: DE09 5206 0410 0005 3163 16
www.schoepfung-bewahren-konkret.de

Teste Deinen persönlichen
Ökologischen Fußabdruck!



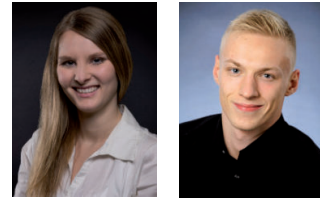
Wie geht das?

Die Neumarkter Akademie für Nachhaltigkeit
gGmbH zeigt es auf der Website

www.der-oekologische-Fussabdruck.de

Mehr zu der Akademie unter www.akademie-n.de

Die Klimaschutzmanager
Esther Ferstl und Max Botz



Wir kommen gerne
zu Ihnen

und informieren zu den Themen Bauen/Sanieren,
Beschaffung, Beleuchtung, Mobilität, Heizen, Klima-
schutzkonzepte. Bestimmen Sie den Rahmen: in der
Pfarrkonferenz, bei einer Abendveranstaltung oder
einer Projektgruppe – alles ist möglich!

Fragen Sie einfach bei uns an:

klimaschutz@elkb.de



KLIMA
KOLLEKTE
Kirchlicher Kompensationsfonds

Gemeinden,
Privatpersonen
und Organisa-
tionen aus dem
kirchlichen Be-
reich gleichen
unvermeidbare
Treibhausgas-
emissionen aus

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>

wildbad
rothenburg o.d.T.



Haus der evangelisch lutherischen Kirche in Bayern

**Schöpfungsspiritualität -
verantwortlich leben**

Ein Seminar zur christlichen Lebenskunst
mit

Wolfgang Schürger und Wolfgang Schuhmacher

9. – 11. September 2022

[www.wildbad.de/spirituelle Angebote](http://www.wildbad.de/spirituelle-Angebote)

Anmeldung bis 12. August 2022
an die evang. Tagungsstätte Wildbad
09861 977-0
info@wildbad.de



Die Bayerische
Evangelische
Umweltstiftung



Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun

Christoph Schmitt
christoph.schmitt@elkb.de
Tel.: 089 - 5595 611

